Brief eines Kurgastes aus dem Jahre 1867

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Rheinfelder Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **- (1945)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-894605

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Mein liebes Mariggeli!

Zur Ausnahme schreib' ich Dir diesmal nicht von Olten aus, sondern von dem heimeligen Nestchen Rheinfelden, wo ich mich seit 14 Tagen als Kurgast aufhalte.

Bekanntschaften habe ich, wie natürlich, einige gemacht, denn sämtliche Gäste sind sehr artig; man amüsiert sich aufs beste, besonders des Abends, da gewöhnlich getanzt und musiziert wird. Jedoch die Hauptsache wäre, daß mir die Kur gut anschlägt und die blassen Wangen am Rhein zurücklasse, damit ich den Winter durch als wackeres Hausmütterchen den Dienst tun kann.

Beiliegend findest Du meine Photographie; was sagst Du dazu? Ich muß gestehen, daß sie mir stark schmeichelt, obschon auch sie keinen Anspruch auf Reiz machen kann. Ohne Dir mein Abbild zu schicken mochte ich nicht schreiben, darum die lange Zögerung.

Welch Glück: in 14 Tagen kannst Dein Bündel schnüren und den welschen Landen ein frohes „Valet" rufen. So hab' auch ich's getan, glaubte mit dem Austritt von der Pension in ein schöneres, freieres Leben einzugehn. Aber, ach! es war nur Täuschung. Statt jener leichten Fesseln ward ich von Unannehmlichkeiten verschiedener Art umstrickt; man muß sich halt mit dem Gedanken trösten, unsere Vorfahren (Pensionskinder) wären in der gleichen Lage gewesen, und so werde es auch den Nachkommen ergehen.

Bitte um Entschuldigung, daß mein Brief so kurz; aber die Gesellschaft, in der ich mich befinde, bricht auf, um sich zur Tafel vorzubereiten, und meine Wenigkeit muß ihr getreulich nachfolgen.

Also, auf baldiges, frohes Wiedersehn!

Deine treue E....

Rheinfelden, den 11. September 1867.